



Zur Kirchenentwicklung gehören auch zeitgemässe Liturgien für das gottesdienstliche Feiern – eine Herausforderung für die Kompetenzzentren. Im Bild ein ökumenischer Gottesdienst von 2007 in Kloten zum Gedenken der Opfer von Luxor.

Kompetenzzentren als Instrumente für kirchliche Reformprojekte?

Gegenwärtig entstehen zwischen Universität und kirchlicher Praxis interessante Scharnierstellen

In den letzten Jahren sind eine Reihe kirchlicher Kompetenzzentren entstanden. Spielwiesen oder innovative Drehscheiben? Sie arbeiten unterschiedlich, wissen sich jedoch dem Reformgedanken verpflichtet.

Herbert Pachmann – Wie überall im postchristlichen Europa befinden sich die reformierten Kirchen der Schweiz in einer grundsätzlichen Umbruchsituation. Die religiöse Landschaft verändert sich ungewohnt schnell und dramatisch. «Es ist Reformationszeit», bringt darum Gottfried Locher, Ratspräsident des Kirchenbundes, die Situation auf den Punkt.

Wie und durch wen aber kann es zu einer Erneuerung kommen? In früheren Zeiten ging sie von charismatischen Personen oder Basisbewegungen aus. Mitunter halfen auch allgemeine Aufbrü-

che des Zeitgeistes, wie in den 1970er Jahren, hin und wieder kamen entscheidende Impulse gar von der akademischen Theologie. Heute, so sieht es aus, ruhen die Hoffnungen eher auf sogenannten Kompetenzzentren. Können sie es richten?

Neugründungen im Trend

In der Schweiz sind in den letzten Jahren zwei Zentren entstanden: 2010 das Zentrum für Kirchenentwicklung in Zürich, 2011 das Kompetenzzentrum Liturgik in Bern. Beide sind den jeweiligen Universitäten angegliedert, suchen aber die enge Verbindung mit der kirchlichen Praxis.

Das Zürcher Zentrum will Fragen der Kirchenentwicklung und des Gemeindeaufbaus bearbeiten und versteht sich als eine Scharnierstelle zwischen univer-

sitärer Forschung und kirchlicher Umsetzung von ekklesiologischen Konzepten. Das Berner Zentrum befasst sich mit Liturgik, Homiletik und Kirchenästhetik. Dabei wird der Gottesdienst als mehrdimensionales Handeln verstanden, zu dem neben Wort und Musik auch der gottesdienstliche Raum und seine künstlerische Gestaltung gehören.

In Deutschland gibt es seit 2009 drei solcher Institutionen, die dort Reformzentren heissen, aber nicht den Universitäten angegliedert, sondern der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) unterstellt sind: in Wittenberg für evangelische Predigtkultur, in Hildesheim für Qualitätsentwicklung im Gottesdienst und in Dortmund für Mission in der Region.

Inhalt und Trägerschaft

In Wittenberg arbeitet man an einer Erneuerung der Kanzelrede und will die Leidenschaft für das Predigen fördern. Das Zentrum in Hildesheim will die Ausstrahlungskraft und Schönheit des evangelischen Gottesdienstes stärken. Dafür erstellt es Kriterien und geeignete Instrumente der Qualitätsentwicklung. Das Dortmunder Zentrum schliesslich will Kultur und Qualität einer missionarisch einladenden Arbeit der Kirche fördern. Dafür erbringt es Kommunikationsleistungen und vernetzt unterschiedlichste Entscheidungs- und Kompetenzträger.

Nach Sicht der EKD dienen die Reformzentren der «Förderung von Perspektiven und Handlungsräumen für die Entwicklung der Kirche und des Protestantismus».

Mit ihrer Hilfe und Kompetenz sollen Reformanliegen umgesetzt werden. Die Zentren liegen daher in der Trägerschaft der EKD und erhalten von ihr auch ihre Mandate. Sie arbeiten, wie Homepage und Leistungskatalog ausweisen, stark strukturiert und praxisorientiert unter dem Motto «Kirche im Aufbruch».

In der Schweiz liegen die Dinge etwas anders. Das Zürcher Zentrum hat sich auf Initiative der theologischen Fakultäten gebildet, ist allerdings mit der Aus- und Weiterbildung für Pfarrer verlinkt und wird weithin durch die Zürcher Kantonalkirche finanziert. Das Liturgikzentrum wiederum geht auf eine Initiative der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn zurück, die auch die Stelle der Geschäftsleitung (50%) finanziert.

Aufträge oder freies Forschen?

Woher beziehen die Zentren ihre Themen und Forschungsgegenstände im Blick auf kirchliche Entwicklungen und Reformen? Folkert Fendler, Leiter des Hildesheimer Zentrums erklärt: «Die Arbeit wird begleitet von einem Beirat. Die Themen werden im Rahmen des Auftrags vom Zentrum selbst in Abstimmung mit dem Beirat gefunden und bearbeitet.» Und Hans-Hermann Pompe, Leiter des Dortmunder Zentrums, bestätigt: «Wir haben einen klaren Auftrag. Der Praxisbezug ist dabei vorherrschend. Es gibt eine gewisse Freiheit im Rahmen der Vorgaben.»

Auch für das Berner Zentrum gibt es, so David Plüss, eine Leistungsvereinbarung mit der Kirche. Diese bezieht sich jedoch nur auf die homiletische und liturgische Ausbildung im praktischen Semester und im Vikariat. «Ansonsten gilt die Freiheit von Forschung und Lehre.» Allerdings erstattet das Liturgikzentrum der Kirche jährlich Bericht über seine Tätigkeit.

Im Zürcher Zentrum ist die Situation offener. Der Praktologe Thomas Schlag meint: «Wir identifizieren uns mit relevanten Forschungsthemen aus unseren Beobachtungen der Kirchen- und Gemeindeentwicklung. Dabei kommt es zu Schwerpunktsetzun-

gen: Gegenwärtig sind dies Fragen der Qualitätsentwicklung, der Milieuforschung sowie die Fragen Parochie/Profilgemeinde und Neunutzung von Kirchengebäuden.»

«Frisch, innovativ, provokant»

Wenn denn gilt, dass «Reformationszeit» ist, dann muss auch gefragt werden, was die Kompetenzzentren für die Kirche leisten können und sollen. Die deutschen Zentrumsleiter gaben auf Anfrage kurze, klare Antworten. Folkert, Hildesheim: «Impulse für Projekte und ein verstärktes Qualitätsbewusstsein.» Pompe: «Gemeinden können vor allem von der Entwicklung einer grösseren regionalen Perspektive profitieren.»

Am Beispiel Wittenberg lässt sich zudem das kreative Potenzial der Zentren aufzeigen. Dort wird eine homiletische Datenbank aufgebaut, Predigtcoaching geboten und werden innovative Projekte erprobt, etwa mit der Aktion «Jugend predigt». Dabei handelt es sich um einen Wettbewerb, zu dem aufgefordert wird: «Schreibe für uns eine Predigt! Frisch, innovativ, provokant, witzig – alles ist erlaubt, nur keine langweiligen Sprachhülsen.» Dafür stehen zwei Bibeltexte zur Wahl. Eingereicht werden können Predigten in klassischer Textform, aber auch als kurzer Film. Sagert betont, dass es auch um den Dialog mit verwandten Künsten (Rhetorik, Literatur, Hermeneutik) und um eine Spitzenförderung gehe.

Die schweizerischen Zentren treten bisher weniger ambitioniert auf. Für Bern meint David Plüss: «Unsere Themen erhalten durch Tagungen, Vorträge und Publikationen eine erhöhte Aufmerksamkeit. Wir bieten auch Beratungen an und engagieren uns dafür, dass die liturgische Ausbildung verbessert werden kann.» Und für Zürich sagt Schlag: «Wir liefern keine Beratungstätigkeit und auch keine Prozessbegleitung. Wir verstehen uns als Informations- und Austauschchnittstelle für Reformprojekte. Wir erleben, dass Verantwortliche in Gemeinden, Kirchenbezirken und auch Landeskirchen sich durch unsere Perspektiven für ihre Arbeit anregen lassen. Oftmals ist es

allein schon hilfreich, wenn wir kommunizieren, dass und in welchem Sinn neue Aufbrüche notwendig und auch möglich sind.»

Spielwiese oder Think-Tank?

Nun mag es so kurze Zeit nach Gründung der Schweizer Zentren

Andreas Zeller:

«Forschung kann nur nachhaltig und zukunftsweisend sein, wenn sie nicht unter einem permanenten Verwertungsdruck steht.»

noch verfrüht sein, über deren Ertrag Auskunft geben zu wollen. Im Kontext gegenwärtiger Umbrüche und einer anstehenden Kirchenerneuerung ist dennoch zu fragen: Was kann die Kirche von den Zentren erwarten? Sind sie in der Lage, innovative Szenarien vorzudenken und Veränderungen zu initiieren? Handelt es sich um Spielwiesen auf dem freien Feld zwischen Universität und Kirche oder um relevante Think-Tanks? Wie praxisnah wird dort gedacht, geforscht und entwickelt? Umgekehrt ist zu fragen, ob die Kirchen in der Lage sind, ihre Themen zu formulieren, mit den Zentren zu kommunizieren und ihnen dementsprechend auch Aufträge zu vergeben.

Der St. Galler Kirchenratspräsident Dölf Weder sieht es mit dem Blick des Pragmatikers: «An vielen Orten in der Schweiz werden in unserer Kirche interessante und innovative Dinge entwickelt und gelebt. Es ist hilfreich, wenn kompetente Zentren diese Initiativen bündeln, reflektieren und weiter verbreiten helfen. Sie können mit ihrer akademischen und internationalen Kompetenz auch wichtige Zusatzakzente setzen. Voraussetzung ist, dass sie basisnahe und praktisch bleiben und

sich nicht in abgehobene Theorien verlieren.»

Andreas Zeller, Synodalratspräsident Bern-Jura-Solothurn, plädiert zwar für eine enge Kooperation zwischen Zentrum und Kirche, will aber auch die Freiheit der Forschung erhalten: «Von ei-

ner Spielwiese kann keine Rede sein, vielmehr handelt es sich um einen Glücksfall der Kooperation von Kirche und Fakultät.» So wichtig der Praxisbezug sei, gehe es doch auch um die Forschungsfreiheit der Zentren: «Forschung kann nur nachhaltig und zukunftsweisend sein, wenn sie nicht unter einem permanenten Verwertungsdruck steht.»

Für die Kirchenentwicklung der Reformierten wären weitere Zentren denkbar, etwa zur Predigtkultur, zur Seelsorge oder zu den immer komplexer werdenden ethischen Fragen. Wünschenswert wäre auch eine zusätzliche Verlinkung der Zentren mit den Bildungshäusern und einer künftigen Stadtakademie, damit ein möglichst breiter Diskurs geführt werden kann.

Kirchliche Reformen, ob inhaltlicher oder struktureller Art, müssen letztlich durch Kirchenleitungen und Synoden initiiert, durch Pfarrer und Mitarbeiter umgesetzt und durch die Kirchenmitglieder akzeptiert und getragen werden. Für all das braucht es mutige Vordenker und Gremien mit Gestaltungswillen. Aufgaben also, die wie gemacht sind für kirchliche Kompetenzzentren.

IMPRESSUM – REFORMIERTE PRESSE Postfach, 8026 Zürich, Telefon 044 299 33 21, Fax 044 299 33 93, E-Mail: presse@ref.ch, www.reformierte-presse.ch **REDAKTION** E-Mail: vorname.name@ref.ch, Monika Dettwiler, Dr. phil., Co-Chefredaktorin; Stephan Landis, Pfr., Co-Chefredaktor; Corina Fistarol, lic. phil.; Matthias Böhni, lic. phil.; Herbert Pachmann, Pfr. **PALETTE/BÜCHER** Rita Schwitler, E-Mail: palette@ref.ch, buch@ref.ch **KORREKTORAT** Ursula Klausner

HERAUSGEBER Reformierte Medien® Volksblatt/Kirchenblatt für die reformierte Schweiz (gegr. 1844); Der Protestant (gegr. 1897); Evangelischer Pressedienst EPD (gegr. 1927); Reformiertes Forum/Reformierte Presse, 26. Jahrgang **ISSN** 1420-9934 **VERLAG** Reformierte Presse **GESCHÄFTSLEITUNG** Doris Graf **VERLAGSMARKETING/ANZEIGENLEITUNG** Erik Senz, Dipl. Betriebswirt **GESTALTUNG/LAYOUT** Medienpark **INSERATE/SEKRETARIAT** Rosemarie Sulger, Rita Schwitler, rp-inserate@ref.ch **HERSTELLUNG** Schläfli & Maurer AG, Industriestrasse 12, 3661 Uetendorf-Thun, **ABO-BESTELLUNGEN** Schläfli & Maurer AG, Bettina Berroa, Seestrasse 42, 3700 Spiez, E-Mail: abo.ref.presse@schlaefli.ch, Telefon: 033 828 81 12; Einzelnummer Fr. 3.40; Jahresabonnement Fr. 139.–; Halbjahresabonnement Fr. 75.–; Gruppenabonnement (ab 5 Exemplaren) Fr. 109.–; Studentenabonnement Fr. 109.–